

Kreissynode Köln-Rechtsrheinisch 12.11.2016

„Alles beginnt mit der Sehnsucht – Reformatorische Impulse“

Jetzt stehe ausgerechnet ich hier und soll einen reformatorischen Impuls geben. Obwohl ich ohne religiöse Sozialisation und kirchliche Bindung aufgewachsen bin. Hätten Sie mich damals gefragt: Kennst Du einen wichtigen Feiertag Ende Oktober, hätte ich geantwortet: Na klar – Weltpartag! Mein Vater war Filialleiter einer Sparkasse und der Weltpartag war für uns als Familie das zweithöchste Fest im Jahr nach Weihnachten. Als Kinder bekamen wir jedes Jahr eine neue Spardose – in jeweils zeitgemäßen Formen. Gleich blieb nur der Spruch, denn es immer dazu gab: *Spare, lerne, leiste was – dann hast du, kannst du, bist du was!*

Später kam ich über Umwege zum Theologiestudium. Bei den meisten Pfarrern, die ich zu der Zeit kannte, hatte ich den Eindruck, dass sie auch so eine Spardose wie ich zu Hause stehen hatten mit dem Spruch drauf *Leiste was, dann bist du was*. Ich stand am Anfang ziemlich dumm da. Mit meinem Weltpartag. Aber ich lernte schnell. Ich lernte, dass Ende Oktober ein wichtiger evangelischer Feiertag ist: Reformationsfest! Aber warum Luther und die Reformation feiern?

Gleich zu Beginn des Studiums fuhr ich zu Verwandten in die DDR. Da wurde gerade Luthers 500. Geburtstag gefeiert. Und dass er darum gekämpft hatte, aus dem Glauben kein Geschäft auf Gegenseitigkeit zu machen, erst recht kein frühkapitalistisches Geldgeschäft. Nur nicht konsequent genug. Da war dann Marx der bessere Reformator. So passte Luther den Genossen ins Bild. Der reformatorische Ansatz wurde auf die Auseinandersetzung mit dem Ablasshandel reduziert. Doch darin steckt ein erkenntnistheoretischer Kardinalfehler, eine verengte Wahrnehmung der Wirklichkeit. Hier muss ich mal mit Bildung strunzen. Ist ja auch typisch evangelisch, sich auf die Bildung was einzubilden.

Der erkenntnistheoretische Fehler mit Luther und dem Ablass besteht darin, den Entdeckungs- mit dem Begründungszusammenhang zu verwechseln. Oder, um es mit erleuchteten Worten von Franz Beckenbauer zu sagen: *Der Grund war nicht die Ursache, sondern der Auslöser*. Oder noch anders gesagt: Aus den Herausforderungen lassen sich nicht die Antworten ableiten. Sonst reduziert sich das theologische und kirchliche Bemühen schnell darauf, relevant sein zu wollen in der Öffentlichkeit, man wird geil auf Geltung. Reformation meint aber etwas Anderes, ist eine Umkehr zum Wesentlichen. Unter Anleitung der Bibel. Die Ablassfrage gab dazu Anlass, aber beim ersten Streitgespräch nach Veröffentlichung der 95 Thesen, in Heidelberg 1518, wird er mit keinem Wort mehr erwähnt.

Warum also Luther und die Reformation feiern? Im Studium lernte ich den Standard. Der sprach mich überhaupt nicht an, weil er mehr Appell als Inspiration war – nämlich eine Vermittlungsaufgabe: Wir müssen die großen und wichtigen Wahrheiten aus der reformatorischen Tradition neu in unsere Zeit übersetzen. Das klang oft so, als säßen wir auf den Kisten mit den fertigen Antworten [vgl. Wolfgang Hildesheimer, Tynset, Frankfurt a.M. 1965, 136f], die wir nur neu verpacken müssen. Laaangweilig! Der Dauerbrenner war, was der Lutherische Weltbund 1963 in Helsinki als Botschaft brachte: Luther beschäftigte die Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott“, heute müssen wir eine Antwort suchen auf die Frage, wie wir überhaupt Gott und einen Sinn des Lebens finden.

Die Frage, wie man einen gnädigen Gott kriegt, gehört offenbar ebenso zu den unausrottbaren Luthermythen wie der Tintenfleck auf der Wartburg. Tatsächlich fand Luther die Frage völlig verkehrt, weil sie ihn in die „Möncherey“ getrieben hatte, er lehnte sie ab, weil sie zur Werkgerechtigkeit führe [Predigten „Von der heiligen Taufe“ (1534), WA 37,661,20ff]. Und erst die Sinnfrage. Wie leicht wird sie zum totalen Anspruch, allem eine Bedeutung und Berechtigung, Erklärung und Erträglichkeit zu geben. Wie schnell überfordert sie uns dann gänzlich. Da muss alles „Sinn ma-

chen“ – aber eigentlich sollen wir den Sinn machen, alles Mögliche bewältigen und verarbeiten und bewahren, an sozialen Netzwerken knüpfen und Resilienz zeigen gegenüber allem, was im Leben so dazwischen kommt. Leise regt sich mittlerweile der theologische Zweifel, ob sich die Sinnfrage vielleicht verkehre zu einer neuen „Götzenfrage“ [Gerhard Sauter, Was heißt: Nach Sinnfragen? Eine theologisch-philosophische Orientierung, München 1982, 163] und zu einer modernen Form der Werkgerechtigkeit.

Also stand ich wieder dumm da. Aber dann hatte ich ihn doch noch, meinen reformatorischen Durchbruch. Wie es sich für einen reformatorischen Durchbruch gehört, nicht durch mein Bemühen. Sondern durch Begegnung, durch die Begegnung mit geistig behinderten und schwerst mehrfach behinderten Menschen, gemeinsame Gruppentreffen und Gottesdienste, Feiern und Ferienfahrten. Da passte das Prinzip *Leiste was dann biste was* einfach nicht. Es hätte diesen Menschen ihre Würde genommen, ihr Leben wertlos gemacht. Was aber, wenn sich unsere Würde von anderswo her bestimmt, von wo *ganz anders*? Wenn die Art, wie wir uns einander zuwenden und miteinander verbunden sind, gleichsam durchsichtig wird für eine noch viel größere Begegnung?

Statt ständig verstehen zu wollen, erlebe ich mich unvermittelt als verstanden. Statt ständig meine Wertigkeit auf Leistungsansprüche zu gründen, erfahre ich grundlos einen Zuspruch, der mich anspricht, wie ich bin, und doch nicht lässt, wie ich war. Statt ständig soziale Beziehungen abzusichern, erlebe ich mich unerwartet getragen, weil ich in eine größere Geschichte einbezogen werde – meine Geschichte mit Gott. Seitdem stehe ich nicht mehr ganz so dumm da – glaube ich -, wenn von *sola gratia* und „Rechtfertigung allein aus Gnade“ die Rede ist.

Leider hat mein Impuls kein Happy-End. Denn neuerdings soll ich wieder umlernen, wenn es um Ende Oktober geht. Da gibt es nämlich ein Fest,

das immer größer wird: Halloween! Da schreit die Spaßgesellschaft nach Süßigkeiten, lebt sich die Wut in Eierwürfen aus, tupft man an das Tabuthema Tod, verkleidet oder bemalt als Skelett. Vielleicht bricht sich hier eine Sehnsucht Bahn, über unsere verplante und oft eintönige Alltagswelt hinauszugehen. Als ich vor einigen Jahren nach einem Reformationsgottesdienst mit dem Bus nach Hause fuhr und mitten in den Trubel von Halloween geriet, begleitete mich aus der Predigt ein konkreter Tipp, wie wir reagieren könnten: Verteilen Sie doch mal Lutherbonbons, hieß es da. Vor meinem geistigen Auge sehe ich mich schon umzingelt von einer Horde von Horrorclowns - und da stehe ich dann und kann nicht anders, biete Lutherbonbons an ...

Das reicht nicht! Aber vielleicht ähnelt gerade diese Situation der Verunsicherung der Ausgangslage Luthers. Denn genau genommen begann die Reformation mit mehr Fragen als Antworten: Wo finden wir Gewissheit, wenn uns traditionelle Glaubenssätze nichts mehr sagen? Worauf gründet die Gemeinschaft der Glaubenden, wenn Autoritäten nicht mehr tragen? Wie lässt sich in einem sozialen Gefüge, das sich immer schneller verändert, Freiheit leben, ohne in Beliebigkeit zu enden? Wie kann ich guten Gewissens Entscheidungen treffen, wenn die Herausforderungen immer komplexer werden? Ich sehne mich nach Antworten, kann hier aber nur Fragen nennen – als Impuls. Vielleicht kennen Sie ein paar gute Antworten?

SIEBEN SÄULEN DER SPIRITUELLEN SEHNSUCHT

Wie kann man die Sehnsüchte unserer Moderne zunächst einmal wahrnehmen? Die Kulturanthropologin Ariane Martin hat versucht, heutige Spiritualität über Sehnsüchte zu erfassen. Ihr Buch heißt „Sehnsucht - der Anfang von allem“ [Dimensionen zeitgenössischer Spiritualität] und erschien 2005. Sie beschreibt sieben „typische“ Sehnsüchte unserer Zeit in Wortfeldern, denen sie folgende Titel gibt (40ff): „Reise zu sich selbst“, „Verzauberung“, „Heilung“, „Festigkeit“, „Gemeinschaft“, „Reise in die Weite“ und „Weltverhältnis“. Man könnte diese Sehnsüchte in folgende Sätze fassen:

1. Ich möchte zu mir selber kommen.

Entspannung, Stille,
Selbstvergewisserung, Selbsterfahrung, Lebenssinn,
Autonomie, Kontrolle über sich selber
Anerkennung,
Steigerung der Leistungskraft, „Ego-Trip“,
„Wellness“ von Körper+Geist+Seele,
eigene Bedürfnisse berücksichtigen,
„die Seele baumeln lassen“

2. Ich möchte verzaubert werden.

Statt der Banalität des Alltags die Schönheit;
statt der Langeweile einer durch und durch erklärbaren, berechenbaren, machbaren Welt das Außergewöhnliche, Märchenhafte, Wunderbare, Magische, Übersinnliche, Geheimnisvolle –
als Erfahrungen aus erster Hand;
Staunen können, Träumen folgen

3. Ich möchte heil / ausgeglichen sein.

Überwindung von unerträglichen Lebenssituationen,
körperliche und seelische Gesundheit, „Ganzheitlichkeit“,
Gleichgewicht zwischen Aktivität und Besinnung / Anspannung und Ruhe / Nähe und Distanz,
Entfaltung eigener Kraftquellen zur Kontingenzbewältigung,
Hoffnung auf Unsterblichkeit statt Angst vor dem Tod
[kommt nicht bei ihr vor: Versöhnung]

4. Ich möchte Halt haben.

Orientierung, Gewissheit, Klarheit,
Verlässlichkeit, Wahrheit,
Strukturen, die das Leben stützen,
Rituale,
Lebensberatung, Coaching, spirituellen Meistern folgen

5. Ich möchte Teil von etwas Größerem sein.

Beziehungen, Gruppenzugehörigkeit, Vernetzung
innere Verbundenheit,
Anerkennung finden,
Ethik der Liebe, übereinstimmende Weltanschauung,
Heimat der Gleichgesinnten, alternative Lebensformen

6. Ich möchte in der Weite leben.

Entfaltung persönlicher Fähigkeiten,
Dynamik statt Das-Ewig-Gleiche,
Erleuchtung, Ekstase, Erfahrungen von Transzendenz,
Naturerleben, Mystik, Pilgern

7. Ich möchte etwas von *mir* geben.

Helfen
Protest gegen alles Menschenschädigende,
politisches Engagement,
Solidarität, Bewahrung der Schöpfung,
Weltethos,
Frieden stiften,
Visionen einer besseren Welt, alternativer Lebensstil

Können Sie sich auf den Impuls einlassen, dass Reformation – also das Bemühen, dass Kirche wieder in Form kommt, also Umkehr zum Wesentlichen – mit der Sehnsucht beginnt? Dann lassen Sie sich einladen, über diesen Impuls ins Nachdenken und in den Austausch miteinander zu kommen.

Entscheiden Sie zunächst, welche Sehnsucht Sie am meisten anspricht. Sie finden jeweils 2 Tische zu den jeweiligen Sehnsuchtssätzen und –wortfeldern. Ordnen Sie sich einem entsprechenden Tisch zu und kommen Sie nach der sog. World-Café-Methode miteinander ins Gespräch am Tisch. Vor allem: Notieren Sie Stichworte, Sätze, Thesen, Fragen oder gerne auch Antworten auf den Tischdecken.

Lassen Sie sich an den Tischen jeweils von zwei Fragen bzw. Aufgabenstellungen leiten:

- Findet die jeweilige Sehnsucht in Ihrem Gemeindeleben einen Raum der Erfüllung?

- Wie kann unser kirchliches Leben wieder so in Form kommen („re-formiert“ werden), dass diese Sehnsucht ihren Platz hat?

Nach ca. 20 Minuten haben Sie die Gelegenheit, noch einmal den Tisch zu wechseln und über eine andere Sehnsucht ins Gespräch zu kommen. Am Ende kommen wir wieder hier zusammen.

Der Buchtitel von Ariane Martin ist angelehnt an ein Gedicht von Nelly Sachs:

*Alles beginnt mit der Sehnsucht,
immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.*

*Das ist des Menschen Größe und Not:
Sehnsucht nach Stille, nach Freundschaft und Liebe.*

*Und wo Sehnsucht sich erfüllt,
dort bricht sie noch stärker auf.*

*Fing nicht auch deine Menschwerdung Gott,
mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?*

*So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen,
dich zu suchen,*

*und lass sie damit enden,
dich gefunden zu haben.*

[Eli. Ein Mysterienspiel vom Leiden Israels. In: Nelly Sachs, Zeichen im Sand. Die Szenische Dichtungen der Nelly Sachs. Frankfurt am Main, 1962, S. 82]